

23. Das Kapuzinerkloster Deggendorf – Kloster, Feuerwehrhaus, Kulturstadt

Wenn es auch in Deggendorf seit dem Mittelalter eine große Zahl von Kirchen und Kapellen gab, ein richtiges Kloster fehlte noch im gesamten Landgericht. Enge Beziehungen pflegte man besonders zu Metten (Gericht Mitterfels) und Niederaltaich (Gericht Hengersberg), während Osterhofen (Gericht Osterhofen) etwas abseits lag. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts in der Zeit der katholischen Reform ließen sich die Kapuziner in Deggendorf nieder. Der Orden war nach 1517 entstanden und seine Mitglieder lebten in äußerster Armut von der Handarbeit und milden Gaben, waren bekannt als Krankenpfleger, Prediger und Seelsorger. Sie trugen Bärte und eine Kapuze, die ihnen den Namen gab. Das erste Kloster nördlich der Alpen entstand 1593 in Innsbruck, 1600 legte Herzog Wilhelm eigenhändig den Grundstein des ersten bayerischen Kapuzinerklosters in München.

Nach Deggendorf kam zum ersten Mal 1607 P. Athanasius von Dinkelsbühl mit einem Mitbruder als „Missionare“. Den ganzen Advent und die Fastenzeit predigten sie jeden Montag, Mittwoch und Freitag einmal, an Sonn- und Feiertagen dreimal so eifrig, daß sich in der Fastenzeit über 30 Bürger öffentlich geißelten, um für ihre Sünden Buße zu tun. Untergebracht waren sie im Predigerhaus. 1625 setzte sich Abt Johann Heinrich Lutz von Niederaltaich bei Kurfürst Maximilian und dem Generalkommissär des Ordens P. Remigius von Bozuolo erfolgreich für die Gründung eines Klosters ein. Der Abt war in seinem Kloster gerade am Widerstand seiner Mönche gescheitert, zur ursprünglichen Strenge der Benediktinerregel zurückzukehren. So unterstützte er die Kapuziner in Deggendorf, die seinem Bemühen nach einer strengen Observanz entgegenkamen: 3628 Gulden zahlte er aus der benediktinischen Klosterkasse.

Das Kloster wurde von einem *welschen* Baumeister, der dann auch nach Gotteszell weiterempfohlen wurde, dessen Name jedoch nicht erwähnt ist, errichtet. Am 4. Oktober 1625 wurde der Grundstein für das Kloster auf dem „Spitalfeld“ gelegt, die Einweihung fand am 8. Juli 1629 statt. An die 30 Priester und Laienbrüder lebten hier, in der jährlichen „Gnadzeit“ kamen noch einmal bis zu 30 auswärtige Beichtväter und Prediger des Ordens nach Deggendorf. Von 1668 bis 1723 saßen sie über zweimillionenmal im Beichtstuhl, eine Zahl, die in Bayern von keinem Kloster übertroffen wurde. Auch konnten sie über 100 Konvertiten für die katholische Konfession zurückgewinnen. Unermüdlich waren sie in der Krankenpflege tätig. Als 1742/43 in der Stadt ein „bösesartiges Fieber“ grassierte, starben vier Kapuziner, die sich um die Kranken gekümmert hatten. Das Kloster erlangte einen solchen guten Ruf, daß zeitweilig das Noviziat und „Studentat“ des Ordens nach Deggendorf verlegt wurde. 1692 wurde das Kloster für ein „Seminar“ erweitert, die Stadt bewilligte für den Bau 2000 Ziegelsteine. Zahlreiche Deggendorfer traten in den Orden ein, so auch der Wunderknabe Albert Münchmair, der Sohn des niedermünsterischen Kastners, der als „Pater Max von Deggendorf“ als

Die ehemalige Kapuzinerklosterkirche St. Michael als Feuerwehrhaus (Privat)



Schriftsteller berühmt wurde. Auf die Anregung der Kapuziner geht auch der Neubau der Pfarrkirche und der Bau des Grabkirchenturms zurück.

Als Bettelorden waren die Kapuziner auf mildtätige Gaben angewiesen: Regelmäßig erhielten sie aus Niederaltaich und Metten Wein, Bier, Fleisch und Fisch; am Festtag des Hl. Franziskus wurden sie von Metten groß bekocht. Einmal gab es *5 Stuckh Rindfleisch, 5 Spanferkkel, Hirschziemer, 5 Bibstuck, 80 Vögel, 4 Stuckh schwarzes Wildbrät, 5 Gäns, 4 Hasen, 120 Krebsen, Kudlfleckh, Kraut, Pasteten, Dorthen* – für 70 Personen war der Tisch reichlich gedeckt. Regelmäßig kamen aus der kurfürstlichen Brauerei Schwarzach das gesunde Weißbier, aus Donaustauf oder Winzer der „Opfer- und Speiswein“ für die Kommunikanten. Die Stadt lieferte Salz, Brenn- und Bauholz, aus dem Landgericht kamen jährlich an die 50 Pfund Schmalz. 1719 konnte mit Hilfe der Stadtpfarrers Tobias Wischelburger der Versuch der Franziskaner, sich direkt neben der Grabkirche mit einem *hospitiolum* niederzulassen, abgewehrt werden.

Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts führte dann zur allgemeinen Klosteraufhebung der Jahre 1802 und 1803. Vor allem die Bettelorden wurden vom Staat als unnützlich, kulturschädlich, als „Tummelplätze privilegierten Nichtstuns“, als Hort des Aberglaubens und „nicht mehr passend“ für die Zeit angesehen. Die „Josephinischen Reformen“ in Österreich machten es Bayern vor. Dazu kamen noch die drückenden Staatsschulden und Kriegslasten. Schon 1783 wurde das Kloster Osterhofen aufgehoben und spätestens 1798 waren sich Kurfürst Max IV. Joseph und sein Minister Montgelas über die endgültige

ge „Regulierung“ des Bettelordenswesens einig. Selbst der Papst genehmigte die Erhebung von 15 Millionen Gulden von den Klöstern und Kirchen – wie sollte das ohne drastische Eingriffe gehen? Am 25. Januar 1802 wurde eine „Spezialkommission in Klostersachen“ eingerichtet, die Öffentlichkeit wurde davon nicht unterrichtet. In Deggendorf mußte Guardian Basilius schon im Februar ein *Comissions Protokoll* unterzeichnen, in dem der ganze Besitz, alle Einnahmen und Ausgaben festgehalten wurden. Für das laufende Jahr waren 924 Messen gestiftet worden, von denn 400 schon gelesen waren. An Barschaft waren nur 70 Gulden vorhanden. Namen, Alter, Gesundheitszustand der 15 Patres, fünf Laienbrüder und zwei Klosterdiener wurden vermerkt. Jakob Plenk und Andree Weiss, Zimmerer und Mauermeister, vermaßen und schätzten die Gebäude für die Versteigerung, das Kloster mit den 37 Zellen, die Kirche, den Kräuter-, Obst- und Blumengarten, den Stall, die Holzschupfe, den Keller neben der Klausur. Am 24. März 1802 wurde das Todesurteil über die Kapuzinerklöster gesprochen: *„Es habe dem Churfürsten gefallen, die Mendikanten in einige Klöster zusammen zu thun und ihnen auf bessere und schicklichere Weise ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, damit sie nicht mehr zu betteln brauchten, weil sich das für den geistlichen Stand nicht schicke...“* Vergeblich hatte der Deggendorfer Magistrat eine Eingabe an die Behörde gemacht, man möge doch die wirtschaftlichen Folgen, vor allem für die Gnadwallfahrt, bedenken und die Stadt *mit Belassung der Kapuziner huldreichst zu begnädigen*. Die Antwort war ungnädig: Man solle aus Gotteszell und Metten Aushilfspriester bestellen.

Am 11. Juni um drei Uhr nachts dann wurde die „Räumung“ des Klosters vorgenommen. Niemand sollte es merken. Die 18 Deggendorfer Kapuziner wurden in 5 dreispännigen Lohnkutschen in das Zentralkloster Altötting geschafft, wo sie auf ihren Tod warten durften. 35 Gulden wurden *militärreglementmäßig* für den Transport abgerechnet. Der Laienbruder Philipp Schießl konnte in Frauenzell als Pfründner weiterleben, bis auch dieses Kloster 1803 aufgelöst wurde.

Im Juli wurde im Münchner Anzeiger die Versteigerung des Deggendorfer Kapuzinerklosters bekanntgemacht. Der Lebzelter Müller, der Bierbrauer Kaspermayer, der Schneider Reindl und andere ersteigerten die Immobilien, Möbel, Bilder und Kirchengüter. Der Gesamterlös betrug über 10 000 Gulden.

Wenig erinnert heute noch an die Kapuziner in Deggendorf. Die Kapuzinerklausur wurde abgerissen und in einem Privatgarten wieder aufgebaut, bis auch sie im Wege stand; drei holzgeschnitzte Mönchsköpfe und eine Klausurfigur bewahrt das Stadtmuseum; in der Stadtpfarrkirche haben sich eine Franziskusfigur und die Hl. Magdalena erhalten; die ehemalige Kirche St. Michael wurde von der Stadt übernommen, der Chor abgebrochen und im Langhaus eine Decke eingezogen; die Räume dienten der Feuerwehr und dem Roten Kreuz, im 1. Stock wurde ein Turnsaal eingerichtet. Die Klosterkirche dient heute unter dem Namen „Kapuzinerstadl“ kulturellen Veranstaltungen.

JM